# Fragment als Verbrechen? : Balken, die ins Auge gehen

Autor(en): **Bärtschi, H.P.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **78 (1991)**

Heft 1/2: **Industriebrachen = Jachères industrielles = Industrial fallow land**

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-59109

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Fragment als Verbrechen?

**Balken, die ins Auge gehen**

Holz ist heimelig. Ein geschäftstüchtiger Architekt krönt seine Betonblöcke über tiefen Grundrissen mit «Kehlknickdächern» und erfüllt damit die Schrägdachvorschriften der Gemeindebauordnung und die Geschmacksvorstellungen seines Bauherrn. Der selbstbewusste Baukünstler mit Hochschulabschluss ist der Meinung, er habe die ortsüblichen Dachkonstruktionen genau studiert, weshalb er dem Flugsparren zur Verschönerung ein Flugsparrendreieck angehängt habe. Der Beweis für die Existenz seines Vorbildes ist ein Polaroid-Foto eines Bauernhaus-Dachvorsprunges. Dabei ist ihm entgangen, dass seine Vorbildbalken eine exakte konstruktive Funktion haben, während er bei der Verbindung seiner Dekorationsbalken etwas Mühe bekundet. Der Wunsch, seine Konstruktion zu beschreiben, artet in Peinlichkeiten aus: Bei seinem «Kehlknickdach» findet der Knick nicht über der Pfette statt, weil die Mittelpfette wegen des Dachwohnungsgeschosses etwas zu hoch hinaufkam, dafür ruht sein Flugsparrendreieck auf einer unteren Scheinpfette und einem Bug. Da diese beiden Balken wegen des ungeschickt aufgelegten Aufschieblings tatsächlich eine Stützfunktion haben, werden sie mit einigem Aufwand und Heizverlust in die Ecke des obersten vollen Wohngeschosses eingemauert.

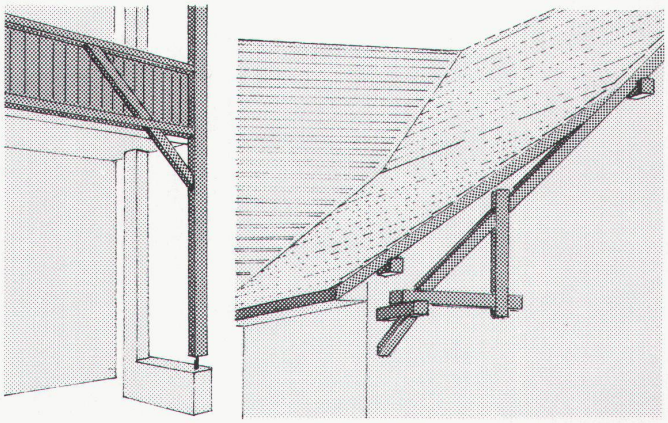
Die Balkonplatten dieser Wohnüberbauung sind aus Beton, in der äusseren Mauerschicht aufgelegt und von Betonpfeilern gestützt. Für die Erhöhung des Heimeligkeitsgefühls der Bewohner sind «Hängebalken» auf Metallstäben vorgeblendet und rustikale Büge täuschen eine Strebefunktion für die hölzerne Balkonbrüstung bis zum Geländer hinauf vor. Der Metallstab unter der schwebenden «Stütze» verspricht die ewige Haltbarkeit des vergänglichen Materials Holz, das so mangels Spritzwasser nicht anfaulen können soll.

Holz ist heimelig – seit zehn Jahren nun wieder. Betonbauten haben in den 60er und 70er Jahren Heimat zerstört. – Beton ist brutal; einprägsame Slogans im Stabreim. Landauf, landab finanzieren Bauherren im Zeitgeist, bewilligen Politiker im vermuteten Sinne der Wähler und entwerfen Architekten aus Opportunität Neubauten mit scheinbar traditionellen Formen. Was passt sich besser in ein Ortsbild ein als Holz in Kombination mit neuen, gealtert gebrannten Ziegeln – auch dort, wo es auf der grünen Wiese noch kein Ortsbild gibt? Frühere Heimatstilepochen hatten noch eine Wurzel in der Tradition – beim Holzbau in der handwerklichen Zimmermannskunst. In dieser Hinsicht stimmen die meisten Heimatstilbauten, die bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts entstanden sind, mit der handwerklich-konstruktiven Tradition überein. Die Lehrjahre des Zimmermanns auf der Stör und die handkolorierten Nachzeichnungen von traditionellen Bauten an den Beaux-Arts-orientierten Hochschulen waren eine gewisse Garantie für den Anschluss an die Tradition. Diese Verbindung fehlt seit zwei ganzen Generationen fast allen Architekten und Handwerkern, die trotzdem auf Tradition machen. Eine banalisierte Subito-Tradition für eine lustig-lockere Pseudoheimat wird mit Balkenschuhen und Nagelpistolen zusammengeschossen. Das Resultat ist eine imitierte, gemimte Tradition, in der nichts mehr stimmt. – Holz war heimelig, sprach der Zimmermann, und schloss den Sargdeckel für das Begräbnis der Baukultur.

*H.P. Bärtschi*

Hans Peter Bärtschi studierte an der ETH Zürich Architektur (Diplom 1975) und verfasste eine Dissertation über die Geschichte des Zürcher Industriequartiers. Er ist Autor zahlreicher industriearchäologischer Studien und vertritt seit Jahren den denkmalpflegerischen Standpunkt bei Baubewilligungsverfahren. Diese Gutachterpraxis liefert den Stoff der Kolumne, die typische Fälle behandelt und in regelmässiger Folge erscheinen wird.

❶ Subito-traditionelle Holzkonstruktion für eine lustige Heimat?



❶